Abend-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 398 | Donnerstag, den 21. August (3. September) 1914. | 51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40. — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

Das Schicksal der Türkei.

Das Schicksal der Türkei wird von der „Russk. Slowo für den Fall", daß die Türkei Rußland, wie es allen Anschein hat, kriegerisch entgegentritt, in folgender Weise geschildert:

„Weder Deutschland noch Oesterreich können ihren Bosporusfreunden auch nur mit einem Soldaten oder einer Mark Gold helfen über die armseligen Brocken hinaus, die in die osmanische Kasse gefallen sind. Indessen ist, unabhängig von der Einmischung Griechenlands und Bulgariens ein Krieg mit Rußland und den westlichen Großmächten gleichbedeutend mit einem völligen Zusammenbruch der türkischen Macht. Nachdem die österreichische Flotte bei Cattaro auf das Haupt geschlagen und in Pola eingesperrt ist, kann die verbündete englisch-französische Flotte im Mittelmeer genügend Kräfte ausscheiden, um die kleinasiatische Küste zu blockieren. Sobald die beiden Divisionen der indischen Armee, die schon nach Europa gesandt sind, sowie die australischen und neuseeländischen Truppen im Mittelmeer ankommen, ist die verbündete Flotte imstande die Dardanellen zu forcieren. Die türkische Flotte ist so miserabel, daß sie auch mit Hinzuziehung des von den Engländern verletzten deutschen Dreadnoughts nicht imstande ist aus dem Bosporus in das Schwarze Meer hinauszugehen und den Seeweg nach Trapezund und Erzerum zu benutzen. Die äußerste türkische Bahn in Kleinasien endigt fast 1090 Werst von unserer kaukasischen Grenze. Daher werden die Türken einige Monate Zeit brauchen, um ihre Armeee in Armenien zu konzentrieren. Wir haben dagegen eine Bahn fast bis zur türkischen Grenze, die vor einem plötzlichen Ueberfall sicher geschützt ist. Ein Vormarsch der türkischen Truppen nach Persien wird sofort den Einmarsch englischer Truppen in Mesopotamien hervorrufen.

Die einzige Hoffnung, auf die der türkische Fanatismus noch bauen kann, ist die Erklärung des Heiligen Krieges gegen die Ungläubigen. Unzweifelhaft wird die Propaganda des Panislamismus, der sich auch in friedlichen Zeiten fast bis zu den Ufern des Gelben Flusses bemerkbar machte, jetzt mit neuer Kraft aufflammen. Nicht umsonst waren wir zur Sicherstellung der Ordnung und Ruhe genötigt außerordentliche Maßregeln zu ergreifen und den Kaukasus in Kriegszustand zu erklären.

Allein auch dieser letzte Trumpf der deutschen Verführer an den Ufern des Bosporus kann leicht von den Engländern geschlagen werden. Dem Britischen Reich, in dessen Schutz fast 100 Millionen Mohammedaner wohnen, ist es durchaus nicht gleichgültig, daß das geistige Haupt der Rechtgläubigen der türkische Sultan ist. Die englischen Mohammedaner fühlen sich gleichzeitig als Untertanen des König Georg und als geistige Kinder des Kalifen in Konstantinopel. Diese Zweiteilung der mohammedanischen Seele hat seit langem einen großen Einfluß auf die orientalische Politik des englischen Kabinetts ausgeübt. Das kriegerische Hervortreten der Türkei gibt England einen ausgezeichneten Anlaß ein für allemal mit dieser Zwitterstellung aufzuräumen."

Die Russk. Slowo erwähnt nun, daß das Kalifat als das Erbteil der Nachkommen Mohammeds gelte und der türkische Sultan infolgedessen vielfach als Usurpator eingeschätzt werden. Der ägyptische Khedive und verschiedene arabische Scheiche glauben weit größeres Anrecht auf das Kalifat zu haben. Wenn nun die Türken aus Arabien hinausgeworfen werden und Mekka und Medina von den Engländern besetzt und vom türkischen Joch befreit werden, könne man leicht den Nachkommen des Propheten zum Kalifen machen, der in den Augen der Araber das größte Anrecht darauf habe. Ein unabhängiges Arabien unter dem Protektorat Englands werde die drohende Antwort auf die Schritte der Türkei sein.

:: Politik. ::

Inland.

Unsere Konsuln in Deutschland.

Das Auswärtige Amt in Berlin hat, wie die „Nowoje Wremja" erfährt, einen Bericht über unsere in Deutschland verbliebenen Konsuln veröffentlicht. Danach befinden sich die Konsuln Ostrowski und Bosse in Berlin. Diese beiden Konsuln, heißt es im Bericht, genossen die Freiheit so lange, bis die Nachricht über die Demolierung der deutschen Botschaft in Petrograd und der Ermordung des Kanzleibeamten (Dragomans) eintraf. Es seien darauf Maßnahmen ergriffen worden und beide Konsuln wurden darauf unter militärische Beaufsichtigung gestellt. Sie genießen Freiheit, verpflegen sich aus eigenen Mitteln und treffen mit ihren Familien zusammen. In derselben Lage befindet sich der Kanzleibeamte Assejew. Inbezug auf unseren in Königsberg sich befindlichen Konsul Poljanowski wird mitgeteilt, daß gegen ihn eine Untersuchung wegen Spionageverdacht eingeleitet worden ist. Der Stettiner Konsul Zeidler ist nach Kopenhagen abgereist. Der Konsul Filippowitsch in Thorn wurde über die Grenze nach dem Städtchen Leibin befördert. Zum Schluß erklärt die deutsche Regierung, sie sei bereit die zurückgehaltenen Konsuln freizugeben, jedoch nur unter der Bedingung, daß auch die russischen Behörden die zurückgehaltenen deutschen Konsuln freigeben.

Aus dem Reiche.

Riga. 809 Straßen in Riga. Wie aus dem von Rutzki herausgegebenen „Führer durch Riga und den Rigaschen Strand" zu ersehen ist, existieren in Riga im ganzen 809 Straßen.

— Der Lachsfang an der Küste des Rigaschen Meerbusens ist dieses Jahr sehr ergiebig. Die Preise sind dementsprechend ziemlich niedrig.

Die volks- und weltwirtschaftliche Bedeutung unseres Außenhandels.

Von den am Export interessierten Kreisen wird der „St. Petersburger Zeitung" zufolge, eine lebhafte Agitation zwecks Herstellung einer Verbindung mit England über Archangelsk betrieben. Wenngleich diese Idee vorderhand noch wenig Aussicht auf Verwirklichung hat, so kann man doch den Eifer verstehen, der von den Interessenten an den Tag gelegt wird, denn die Hunderttausende, die an der Ausfuhr beschäftigt sind, sehen sich in einer verzweifelten Lage, da ihnen fast alle Erwerbsmöglichkeiten genommen sind. Tatsächlich gibt es über die Westgrenze so gut wie gar keine Ausfuhr, wenn man Finnland beiseite läßt. Welche Interessen für den Handel und für die Produktion Rußlands hierbei in Frage kommen, wolle man aus den unten stehenden Ziffern ersehen. Sie illustrieren nicht nur den Ausfall an Einnahmen, den Rußland erleidet, sondern auch die Zwangslage, in die die von Rußland versorgten Länder, insbesondere aber Deutschland, versetzt worden sind. Freilich ist hierbei zu beobachten, daß unsere Ausfuhr bereits im Jahre 1913 gegen 1912 und noch mehr gegen 1911 zurückgegangen ist, während die Einfuhr unverhältnismäßig stark gestiegen war. Wir geben im nachstehenden eine Aufstellung unseres Außenhandels für das letzte Jahrzehnt.

	Ausfuhr	Einfuhr	Gesamtumsatz	Bilanz
1903	949,7	602,6	1552,3	347,1
1904	955,8	581,8	1537,6	374,0
1905	1017,9	559,3	1577,4	458,6
1906	1001,9	624,4	1626,3	377,5
1907	991,5	701,5	1693,0	290,0
1903—1907	983,4	613,9	1597,3	369,5
	61,5%	38,5%	100,0	—
1908	938,8	760,4	1699,2	178,4
1909	1367,2	785,9	2153,1	581,3
1910	1383,9	952,5	2336,4	431,4
1911	1514,0	1022,7	2536,7	491,3
1912	1428,0	1036,7	2464,7	391,3
1908—1912	1326,4	911,6	2238,0	414,8
	59,0%	41,0%	100,0	—
1913	1420,9	1220,5	2641,4	200,4
	53,8%	46,2%	100,0	—

Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß der Import sich erheblich stärker als der Export entwickelt. Der Export des Jahres 1913 zeigt gegen das Mittel des letzten Jahrfünfts eine Zunahme von 7 pZt., wogegen der Import sich um 34 pZt. verstärkt hat! Wir wollen hier auf die Wechselbeziehungen zwischen Ausfuhr und Einfuhr nicht näher eingehen, sondern nur bemerken, daß das steigende Mißverhältnis allmählich die Aktivität unserer Handelsbilanz vernichtet hat. Diese Tatsache ist im ersten Quartal des laufenden Jahres in die Erscheinung getreten und sie wird durch die Ergebnisse des zweiten Quartals, über das noch keine amtlichen Ziffern vorliegen, gewiß erhärtet werden.

Was nun unseren Export anlangt, so hat er insbesondere in der Gruppe der Rohstoffe und Halbfabrikate Einbußen erlitten, während die Ausfuhr von Lebensmitteln sich sogar erheblich verstärkt hat. Die Einbußen haben insbesondere nachstehende Waren betroffen:

Ausfuhr:	1912	1913	1912	1913	Verring.
	Tausende Pud		In Rubeltausenden		
Sandzucker	16,990	2,967	35,873	5,721	30,152
Hafer	51,751	36,442	51,776	31,833	19,943
Mais	46,940	35,508	37,818	25,079	12,739
Kartoffel	15,148	4,946	5,289	1,413	3,770
Spiritus u. Wein	442	242	8,339	4,630	3,706
Kleie	50,765	48,471	36,259	32,617	3,642

Während nachstehende Waren eine starke Zunahme der Ausfuhr aufweisen:

	1912	1913	1912	1913	Vergrößerung
Gerste	168,378	259,643	152,877	186,054	33,177
Weizen	160,943	203,106	192,164	225,079	32,915
Weizenmehl	4377	8.166	7,803	14,188	6,385
Roggenmehl	5,911	6,876	6,538	7,145	507
Eier Mill. St.	3,396	8,572	84,661	90,639	5,978
Butter	4,422	4,736	68,074	71,159	3,085
Blattabak	632	776	4 632	6,544	1,912
Fleisch	833	947	6,033	7,402	1,369
Geflügel	764	733	5,144	6,569	1,425
Kaviar	150	199	3,287	4,217	930

Aus dieser Liste ersieht man, daß insbesondere die Ausfuhr von Gerste, die in der Hauptmasse nach Deutschland gegangen ist, enorm zugenommen hat. Bemerkenswert ist auch die Zunahme der Ausfuhr an Eiern, während die Ausfuhr von Butter nicht so stark gestiegen ist.

Wir führen diese Ziffern an, um zu zeigen, wie groß die Verluste sind, die der ruhende Handel erleidet, und um andererseits darauf hinzuweisen, wie schwer die von uns versorgten Länder, in erster Linie Deutschland, unter der Sperrung der russischen Grenze leiden müssen. Abgesehen davon ist es aber klar, daß die ungeheuren Massen von Produkten, die früher ausgeführt wurden und nun im Lande bleiben, jeden Gedanken an Mangel lächerlich erscheinen lassen, während die von unseren Groß- und Kleinhändlern betriebene Preissteigerung nicht nur nicht berechtigt ist, sondern als schamloser Wucher bezeichnet werden muß. Es ist gewiß nicht gleichgültig, ob 4,736,000 Pud Butter im Werte von 71,150,000 Rbl. oder vier Milliarden Eier im Werte von über 90 Millionen Rbl. ausgeführt werden, oder ob sie im Lande bleiben. Das ist auch für die fremden, von uns versorgten Staaten um so weniger gleichgültig, als ihre Versorgung von anderer Seite ganz ausgeschlossen ist. Jedenfalls sind die im Lande bleibenden Vorräte so enorm, daß sie unbedingt zu Preisherabsetzung führen müssen, wenn die Verkehrsverhältnisse wieder in das normale Geleise gelangt sein werden. Die von der Regierung an manchen Orten vorgenommene Preisnormierung kann daher in keiner Weise als zu niedrig betrachtet werden.

Von Interesse ist auch die Liste der Absatzländer die wir nachstehend geben:

	1913 Mill.Rb.	1913 %	1912 Mill.Rb.	1912 %	1911 Mill.Rb.	1911 %
Deutschland	452,6	31,9	453,8	31,8	490,5	32,5
England	266,9	18,8	327,5	22,9	336,6	22,2
Holland	177,5	12,5	154,0	10,8	188,8	12,7
Frankreich	100,9	7,1	98,2	6,9	90,9	6,0
Italien	75,7	5,0	52,5	3,7	52,7	2,5
Oesterreich-Ungarn	65,3	4,6	73,4	5,1	67,9	4,5
Belgien	64,6	4,5	58,9	4,1	55,4	3,7
Türkei	34,5	2,4	28,8	2,0	32,4	2,1
Dänemark	35,8	2,5	38,1	2,7	35,6	2,4
Sonst. Länder	149,1	10,5	142,8	10,0	163,2	10,8
Finnland	55,3	3,9	49,6	3,5	53,7	3,5

Ein Drittel unseres gesamten Außenhandels basiert also auf unseren Beziehungen zu Deutschland, wogegen unsere Ausfuhr nach England trotz aller Bemühungen zurückgegangen ist. Die Einstellung des Handelsverkehrs mit Deutschland ist demnach von unabsehbarer Tragweite, doch halten wir es für müßig zu untersuchen, wer davon den größeren Schaden hat; daß Rußland sich eben in der weitaus günstigeren wirtschaftlichen Situation befindet, unterliegt freilich keinem Zweifel.

Ein Blick auf die Ziffern unserer Ausfuhr, die ja hauptsächlich Rohstoffe und Lebensmittel umfaßt, lehrt uns auch, daß der entbrannte Krieg nicht von langer Dauer sein kann, denn die Verbrauchsländer müssen nach wenigen Monaten nicht nur Mangel an Rohstoffen für ihre Fabrikation, sondern auch, was weit wichtiger ist, Mangel an Nahrungsmitteln, die aus anderen Quellen nach der Lage der Dinge nicht zu beschaffen sind, empfinden.

Es ist bekannt, daß keines der kriegführenden Länder über Vorräte verfügt, die für mehr als etwa sieben Monate langen könnten, im März müßte also allenthalben Hungersnot eintreten und sie könnte erst durch die neue Ernte, also erst im September 1915, gelindert werden, wobei zu bemerken ist, daß die landwirtschaftliche Produktion in allen Ländern ohne Ausnahme stark eingeschränkt werden muß, weil es

an Arbeitshänden mangelt. Nur Rußland befindet sich, wie schon wiederholt ausgeführt, in einer Ausnahmestellung, denn seine landwirtschaftliche Produktion ist, wenn auch eingeschränkt, doch imstande, nicht nur das eigene Land zu versorgen, sondern sogar noch eminente Ueberschüsse zu erzeugen.

Lokales.

Lodz, den 3. September.

K. **In Sachen der Hilfeleistung für verwundete Krieger.** In Ergänzung unseres Berichts in der heutigen Morgennummer wollen wir noch die Namen derjenigen Institutionen, Firmen und Privatpersonen nennen, die bereits ihre Opferwilligkeit für die Fürsorge der Verwundeten geäußert haben: 1) Herr Karl Goeppert stellt seine Villa in Ruda-Pabianicka, bestehend aus 33 Zimmern, Küche, Badezimmern und Veranda, dem Komitee zur Verfügung. Dortselbst befinden sich bereits 5 hergerichtete Betten. Das Komitee kann dort noch 60 Betten unterbringen. 2) Die Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur von S. Rosenblatt spendete 180 Decken. 2) Die Eheleuten Otto und Anna Zimmermann stellten ihr Sanatorium in Choiny für die Verwundeten zur Verfügung. Dortselbst befinden sich 70 Zimmer mit eingerichteten Krankenbetten. 3) Die diplomierte barmherzige Schwester, Frau Rahel Kaminska, die sich bereits im russisch-japanischen Kriege der Pflege der verwundeten Krieger widmete, stellt dem Komitee in ihrem Hause an der Zarzewskastraße Nr. 39 eine aus 3 Zimmern bestehende Wohnung mit 6 vollständig ausgestatteten Krankenbetten zur Verfügung; die Pflege der Kranken übernimmt Frau Kaminska selbst. 4) Ehrenstadtrat Karl Eisert teilte dem Präses des Komitees des Roten Kreuzes in einem Schreiben mit, daß er Proviant, bestehend aus Roggen, Weizen und Kartoffeln im Werte von 5000 Rbl. zugunsten des Komitees spende und noch weitere Spenden verspreche. 5) Der Verein der Fabrikanten und Kaufleute (Petrikauerstr. 99), stellt dem Komitee sein Lokal bestehend aus 2 großen Sälen und 3 kleineren Zimmern zur Verfügung. 6) Rudolf Keller überläßt ein Lokal in Rokicie für die Unterbringung der Verwundeten. 7) Die Baptisten-Gemeinde stellt den Verwundeten 18 Betten und 3 barmherzige Schwestern zur Verfügung. Die Kranken werden von der Gemeinde unterhalten. Diese verlangt vom Komitee nur Arzneimittel und Verbandstoffe. 8) Die Mariawiten-Gemeinde stellt dem Komitee 40 hergerichtete Krankenbetten zur Verfügung. Sie verlangt nur Lebensmittel und Medikamente vom Komitee. 9) Das Alexander-Hospital stellt dem Komitee 25 Betten zur Verfügung. 10) Die Aktiengesellschaft von Heinzel und Kunitzer hat sich bereit erklärt, dem Komitee in ihrem Hospital 25 Betten zur Verfügung zu stellen, sowie auch die Kranken auf eigene Kosten zu unterhalten. Im Notfall kann die Zahl der verfügbaren Betten erhöht werden.

k. **Das Budget der Stadt Lodz für das Jahr 1915 wird, wie wir erfahren, bedeutenden Schmälerungen unterworfen werden.** Es werden nur die allernötigsten Ausgaben für die städtischen Bedürfnisse in das Budget aufgenommen werden. Schon jetzt hat bekanntlich die Stadtkasse für die Bedürfnisse des Lodzer Bürgerkomitees 200,000 Rbl. assigniert und es stehen noch andere außerordentliche Ausgaben, die mit dem Krieg im Zusammenhang stehen, bevor. Eine Reihe von bereits früher bestätigten Ausgabeposten, die jährlich in das Stadtbudget aufgenommen werden, werden im Budget für das Jahr 1915 gestrichen werden. Städtische Arbeiten und Wohlfahrtseinrichtungen werden nur im geringsten Maße ausgeführt werden: Mit der Aufstellung des Projekts des Budgets für das Jahr 1915 wird dieser Tage begonnen werden.

k. **Vom Kreditverein der Stadt Lodz.** Auf der am Dienstag stattgefundenen Sitzung der vereinigten Behörden des Kreditvereins der Stadt Lodz wurde u. a. beschlossen, den Beamten des Vereinsbüros das Gehalt um 20 bis 50% zu reduzieren.

k. **Städtisches.** Gestern abend fand in der Kanzlei des Magistrats unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten eine Sitzung statt. Zugegen waren die Ehrenstadträte und der ältere Stadtarchitekt. Es wurden verschiedene kleinere Rechnungen von Unternehmern geprüft und beantragt, laut denselben die zukommenden Gelder aus der Stadtkasse auszuzahlen. Ferner wurde über die Aufnahme der unterbrochenen städtischen Arbeiten wie Pflasterungen u. a. beraten. Wie es sich erweist, verfügt die Stadtkasse gegenwärtig über nur geringe Geldsummen, da die Steuern in sehr geringem Maße einfließen; ferner befinden sich die Kassengelder des Magistrats in der Lodzer Reichsbankfiliale, die bekanntlich s. Zt. alles verfügbare Geld nach Moskau geschafft hat. Auf solche Weise kann den städtischen Unternehmern für die ausgeführten und noch auszuführenden Arbeiten kein Geld zur Verfügung gestellt werden, so daß auch die eingestellten Arbeiten vorläufig nicht wieder aufgenommen werden können. Sobald die hiesige Reichsbankfiliale ihre Tätigkeit wieder aufnehmen sollte, werden der Lodzer Stadtkasse die städtischen Gelder zur Verfügung stehen.

z. **Vom Bürgerkuratorium.** Die Verwaltung des Bürgerkuratoriums zur Unterstützung der Reservistenfrauen sammelte bisher ein Drittel der Reservistenkarten, d. h. Informationen über 5000 Reservistenfrauen. In Lodz dürfte es ungefähr 16,000 Reservistenfrauen geben, die vom Bürgerkuratorium unterstützt werden. Die Verwaltung des Kuratoriums unternahm mit Hilfe des Juriskonsults des Magistrats, Herrn Jaroslaw Pelka, entsprechende Schritte zur Erwirkung eines staatlichen Fonds für die Reservistenfrauen. Das Geld wird erst nach dem Einsammeln sämtlicher Reservistenkarten aus den Feldkassen assigniert werden. Die Reservistenfrauen müssen deshalb ihre Legitimationen im Bürgerkuratorium niederlegen, weil erst dann das Kuratorium die staatliche Unterstützung erhalten kann.

** **Ein eigener Staatssekretär für das Zartum Polen** soll nach dem Muster des (heute übrigens völlig bedeutungslosen) Staatssekretärs von Finnland demnächst kreiert werden. Als Kandidat gilt Schebeko.

** **Erhöhung der Staatseinnahmen.** Das Finanzministerium plant, nach der „Now. Wremja," eine Reihe von Maßnahmen zur Erhöhung der Staatseinnahmen. Danach soll die staatliche Immobiliensteuer in den Städten, Ansiedlungen und Flecken, die staatliche Wohnungs- und Gewerbe-Steuer, die Akzise auf Spirituosen, Hefe, Papiroshülsen, zugeschnittenes Zigarettenpapier und Zündhölzchen erhöht werden. Ferner soll eine besondere Steuer auf Eisenbahn-Passagierbillette und Eisenbahnfrachten eingeführt, der Preis der Postmarken und der Telegraphentarif erhöht werden. Auch soll eine Spezial-Vergnügungssteuer und eine Militärsteuer für Personen, die von der Wehrpflichtableistung befreit sind, eingeführt werden.

** **Zur Lage der Russen, die im Auslande Hochschulen besucht haben.** Der Unterrichtsminister hat dem Ministerrat einen Bericht über die Lage der russischen Untertanen vorgestellt, die vor Ausbruch des Krieges ausländische Hochschulen besucht hatten. Gegen 8000 Russen — davon über 80 Prozent Juden — sind nach Rußland zurückgekehrt und haben das Gesuch eingereicht, ihre Bildung in Rußland zu vollenden. Der Ministerrat hat es für notwendig befunden, sich in erster Linie mit dem Schicksal derjenigen von ihnen zu beschäftigen, die eine ausländische Hochschule bereits absolviert haben. Die Absolventen der ausländischen Hochschulen werden zu den Staatsprüfungen ohne Vorweis einer Bescheinigung über ihr Studium an ausländischen Hochschulen unter folgenden Bedingungen zugelassen: sie müssen 1) die Hochschule im Auslande in diesem Jahre absolviert haben, 2) ein in Rußland ausgestelltes Reifezeugnis besitzen, und 3) sich den Staatsprüfungen an den Universitäts-Kommissionen auf allgemeiner Grundlage unterziehen.

§ **Aus den Fabriken.** Einige Lodzer Spinnereien erhielten aus Warschau Aufträge zur Lieferung von Trikogarn, so daß in der laufenden Woche diese Spinnereien in Betrieb gesetzt werden. — Die Weberei von Schulz und Pilicer (Ecke Zawadzka- und Zachodniastraße) wird gleichfalls in Betrieb gesetzt. — Die Fabrik der Gebr. Horak (Borysiastr. 9 in Zubardz) erhielt bedeutende Lieferungsaufträge für die Armee und ist bereits im Betriebe; sie beschäftigt 60 Arbeiter.

§ **Unterstützung der Mariawiten.** Das Bürgerkomitee bildete eine besondere Sektion zur Hilfeleistung an die notleidenden Mariawiten. Vorsitzender dieser Sektion ist der Geistliche Jarzymowski; bisher wurden an 800 Familien Unterstützungen erteilt. 100 Familien wurden aufs Land geschickt, wo sie Feldarbeiten verrichten.

§ **Von der Baluter gegenseitigen Kreditgesellschaft.** Die Verwaltung der genannten Gesellschaft (Zgierskastr. 64) beschloß, die Spareinlagen im Verhältnis von 5 bis 10% teilweise auszuzahlen. Die Gesellschaft erhob zu diesem Zwecke ihre Fonds in der Handelsbank.

r. **Von der Warschau-Kalischer Bahn.** Zwischen Lodz und Warschau kursiert gegenwärtig auch weiterhin nur ein Passagierzug. Derselbe wird aus Lodz gegen 5 Uhr nachmittags abgefertigt. Aus Warschau trifft der Zug gegen 3 Uhr nachmittags hier ein. Im allgemeinen ist der Fahrplan auf dieser Bahnlinie jetzt noch ein unbestimmter, denn jeden Tag werden neue Verordnungen betreffs des Verkehrs auf dieser Bahn erlassen.

r. **Jüdische Freiwillige von Lodz und Umgegend.** In der Kanzlei der Lodzer Gendarmerieverwaltung, Panskastraße Nr. 1, haben sich außer vielen christlichen jungen Männern, in den letzten Tagen auch viele junge Israeliten aus Lodz und aus der Umgegend als Freiwillige für den Kriegsdienst gemeldet. Ferner meldeten sich viele jüdische Mädchen, die als Barmherzige Schwestern Dienste leisten wollen. Unter den letzteren befinden sich eine Anzahl jüdischer Französinnen, die hier in Lodz als Gouvernannten und Lehrerinnen tätig waren.

P. **Erhöhung des Post- und Telegraphentarifs.** Der Ministerrat hat beschlossen, zur Verstärkung der Staatskasse den Post- und Telegraphentarif während der Dauer des Krieges vom 2. September ab wie folgt zu erhöhen: für 15 Gramm gewöhnlicher Korrespondenz außerhalb der Stadt — 10 Kopeken (früher 7 Kop.). Postkarten — 5 Kop. (3 Kop.). Rekommandierte Briefe 10 Kop. Für Telegramme innerhalb des Reiches pro Wort — 7 Kop., örtliche Telegramme (innerhalb der Stadtgrenze) 2 Kop. In Finnland 15 Pfennig pro Wort.

Personalnachricht. Wie die P. T. A. meldet, ist der Vizedirektor der Kanzlei des Warschauer General-Gouverneurs, Tolmatschew, zum stellvertretenden Gouverneur von Kalisch und der Vizegouverneur von Cholm, Fullon, zum stellvertr. Gouverneur von Plock ernannt worden.

r. **Vom Handwerkerklub.** Die im Lokale dieses Klubs, Zawadzkastraße Nr. 5, gestern eröffnete billige Theehalle war gleich am ersten Tage stark requentiert. Es wurden über 600 Glas Thee mit Semmeln verabfolgt.

r. **Falsches Gerücht.** In den letzten Tagen kursierte in unserer Stadt hartnäckig das Gerücht, daß viele von den Lodzer zum Sanitätsdienst in den Krieg einberufenen Aerzte verwundet und getötet wurden. Dieses Gerücht ist unbegründet. Mit Ausnahme des Unfalls des Lodzer Arztes Herrn Dr. Trachtenberc, worüber wir dieser Tage berichteten, befinden sich alle übrigen einberufenen hiesigen Aerzte gesund und munter, was aus den Briefen derselben an ihre Angehörigen zu ersehen ist.

r. **Eine wertvolle Kunstsammlung verloren gegangen.** Der bekannte in Berlin verhaftete Skulpteur Henryk Glicenstein, ein Lodzer, ist von einem großen Verlust betroffen worden. Er hatte vor einigen Wochen aus Berlin 40 seiner größten Kunstwerke von Berlin über Posen nach Warschau transportieren lassen, wo sie von dem dortigen Verein der schönen Künste hatten ausgestellt werden sollen. Während dieses Transportes sind nun alle diese Kunstwerke bei der gegenwärtigen unruhigen Zeit verloren gegangen. Alle Nachforschungen nach denselben sind bis jetzt erfolglos geblieben. Der genannte Künstler hat hierdurch fast sein ganzes Vermögen verloren.

r. **Mißhandlung und Beraubung von Händlern mit Lebensmittelprodukten.** In den letzten Tagen sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß Obst-, Gemüse- und andere Lebensmittelprodukten-Händler auf der Straße überfallen und beraubt worden sind. So wurde gestern nachmittag auf der Radwanskastraße vor dem Hause Nr. 42 ein jüdischer Obsthändler von unlauteren Elementen überfallen, durch Schläge arg mißhandelt und beraubt. Dieser Raubüberfall wurde damit eingeleitet, daß man zuerst einen halbwüchsigen Knaben veranlaßte, aus dem Wagen des Obsthändlers Obst zu stehlen. Als er den Knaben von dem Wagen wegtreiben wollte, dieser aber nicht ging, sondern obendrein noch frech wurde, versetzte ihm der Obsthändler einen Peitschenhieb. Der Knabe erhob nun ein Alarmgeschrei. Dies

Kleines Feuilleton.

Lemberg.

Aus Anlaß des heißen Ringens unserer Truppen um diese Stadt bringen wir eine Beschreibung derselben.

Lemberg (polnisch Lwów), Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Galizien, liegt unter 49° 50′ nördlicher Breite und 24° östlicher Länge, 278 Meter über dem Meeresspiegel, in einem von bewaldeten Hügeln umgebenen, gegen Norden geöffneten Talkessel, am Peltew (Nebenfluß des Bug) und an den Staatsbahnlinien Krakau—Lemberg—Podwoloczysk, Lemberg—Czernowitz, Lemberg—Stry—Lawoczne, Lemberg—Sambor, Lemberg—Jaworów und Lemberg—Belzec, ist in fünf Bezirke eingeteilt, und zwar die mit Promenaden (an Stelle der ehemaligen Wälle) umgebene innere Stadt mit großem Ringplatz (mit 4 Monumentalbrunnen), die Haliczer, Krakauer, Zolkiewer und Lyczakower Vorstadt.

Die Stadt besitzt mehrere öffentliche Anlagen, darunter den Stadtpark, den Kilinski-, Wisniowski- und Kosciuszko-Park und den Schloßberg. Unter den öffentlichen Gebäuden sind die hervorragendsten: die römisch-katholische Kathedrale (im gothischen Stil 1350—1479 erbaut), mit Fresken; die Dominikanerkirche (mit dem Grabdenkmal der Gräfin Dunin-Borkowska von Thorwaldsen); die griechisch-uniierte Kathedrale im Basilikenstil, die armenische Kathedrale im armenisch-byzantinischen Stil (15. Jahrhundert) und die neue Synagoge. Von weltlichen Gebäuden sind zu erwähnen: das Landtagsgebäude, die Technische Hochschule (1877), das Statthaltereigebäude, das neue Gerichtsgebäude, das Rathaus (1828—37 erbaut), mit 80 Meter hohem Turm, das viertürmige Invalidenhaus, das Ossolinskische Institut, das neue städtische und zwei andere Theater, das Museums- und Ausstellungsgebäude, der neue Zentralbahnhof und andere. Auf der südlich von Lemberg gelegenen Anhöhe erhebt sich die Zitadelle. Lemberg besitzt Denkmäler des Königs Johann Sobieski, der Dichter Mickiewicz, Ujejski, Fredro und andere.

Die Stadt zählt (1900) mit dem Militär (10,326 Mann) 159,877 Einwohner, darunter 82,597 Römisch-Katholische, 29,327 Griechisch-Uniierte, 44,258 Juden; der Umgangssprache nach 120,634 Polen, 20,409 Deutsche und 15,159 Ruthenen. Als der bedeutendste Gewerbe- und Handelsplatz des Landes hat Lemberg alle Gattungen Gewerbe; namentlich besitzt es eine Eisenbahnwerkstätte, Fabriken für Maschinen, Kessel, Wagen, Eisengußwaren, Ziegel, Oefen, Zementwaren, Kerzen und Seife, kosmetische Artikel, Tapeten, Konserven, geräucherte Fleischwaren, Zuckerwaren, Spirituosen, ferner eine Naphtharaffinerie, eine Dampfmühle und Bierbrauereien. Anstalten zur Förderung von Handel und Industrie sind: die Handels- und Gewerbekammer, 5 Kreditaktiengesellschaften (1903 mit 18,3 Millionen Kronen Aktiengesellschaft und 462 Mill. Kronen Pfandbriefumlauf), eine Sparkasse (1903 mit 75,1 Mill. Kronen Einlagen), eine Filiale der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, mehrere Vorschußvereine und ein Lagerhaus. Lemberg hat elektrische Beleuchtung und Straßenbahn, Gasanstalt und ein Schlachthaus. Wohltätigkeitsanstalten sind: ein Taubstummen- und ein Blindeninstitut, 2 Waisenanstalten, ein allgemeines Krankenhaus, eine Gebäranstalt u. a.

An Bildungsanstalten besitzt die Stadt: eine Universität (1784 gegründet, seit 1871 mit polnischer Unterrichtssprache) mit vier Fakultäten (1901: 2060 Hörer), einer Bibliothek von 125,000 Bänden, einen botanischen Garten mit Gärtnerschule, naturhistorischen Sammlungen usw.; eine Technische Hochschule (1901: 760 Studierende), 6 Obergymnasien (4 mit polnischer, je eins mit deutscher und ruthenischer Unterrichtssprache), 2 Oberrealschulen, eine Lehrer- und eine Lehrerinnenbildungsanstalt, ein Mädchengymnasium, eine Staatsgewerbeschule, Handelsakademie, forstwirtschaftliche Landeslehranstalt, Gartenbauschule, Tierarzneischule, Kadettenschule, keramische Versuchsanstalt, ein Musikkonservatorium, das Ossolinskische Institut (180,390 Bände, 3000 Handschriften, ferner Zeichnungen, Münzen u. a.), das Dzieduszyckische Museum für galizische Landeskunde und ein städtisches Gewerbemuseum. Lemberg ist Stadt mit eignem Statut und Sitz des Landtags und Landesausschusses, der Statthalterei, der Polizeidirektion, einer Bezirkshauptmannschaft (Lemberg-Umgebung), des Oberlandesgerichts und Landesgerichts, der Finanzlandesdirektion und Finanzprokuratur, der Forst- und Domänendirektion, eine Staatsbahndirektion, der Post- und Telegraphendirektion, eines katholischen, eines griechisch-uniierten und eines armenisch-uniierten Erzbischofs, des 11. Korpskommandos, sowie eines deutschen Berufskonsuls. Nördlich liegt das Dorf Dublany mit landwirtschaftlicher Akademie, Ackerbau- und Brennereischule und (1900) 1244 Einwohner, östlich der Marktflecken Winniki mit Bezirksgericht, ärarischer Tabakfabrik und 3881 Einwohnern, südöstlich das Dorf Kulparków mit Landesirrenstalt und 1823 Einwohnern.

Die Stadt wurde ursprünglich vom ruthenischen König Daniel für dessen Sohn Leo, Fürsten von Halicz, um 1259 gegründet, 1261 von den Tataren zerstört, dann um 1270 an der heutigen Stelle wieder aufgebaut und zur Residenz erwählt. Kasimir der Große eroberte Lemberg 1340, verbrannte das alte fürstliche Schloß daselbst, ließ dafür zwei neue aufführen und erweiterte die Stadt durch Anlegung neuer Stadtteile; auch führte er deutsche Kolonisten in Lemberg ein und verlieh der Stadt das Magdeburger Recht. Nach Kasimirs Tod (1370) folgte ihm sein Schwestersohn Ludwig, König von Ungarn, der Lemberg samt Russien 1372 seinem Verwandten Wladyslaw, Fürsten von Oppeln, zur Verwaltung übertrug. Als Wladyslaw 1387 auf die Verwaltung Russiens verzichtete, wurde es von den Ungarn besetzt, doch bald durch Hedwig, die jüngere Tochter Ludwigs und Gemahlin Wladyslaw Jagiellos, mit Polen vereinigt. Den von Ludwig dem Großen und Hedwig erteilten und von den folgenden polnischen Königen bestätigten Handelsprivilegien verdankt Lemberg seinen Wohlstand in den folgenden Jahrhunderten. 1412 wurde das 1375 in Halicz errichtete römisch-katholische Erzbistum nach Lemberg verlegt. Lemberg blieb während der ganzen polnischen Periode die Hauptstadt der Provinz Reussen („terrae Rusiae") und galt als ein wichtiges Emporium für den orientalischen Handel. In neuerer Zeit hatte es 1648 und 1655 Belagerungen durch den Kosakenhetman Chmelnicki und 1672 durch die Türken zu erdulden; 1704 wurde es vom schwedischen König Karl XII. eingenommen. Bei der ersten Teilung Polens (1772) fiel Lemberg an Oesterreich. In den Unruhen von 1848 erlitt die Stadt durch das Bombardement vom 2. November bedeutenden Schaden.

war das Signal für das Raubgesindel. Von allen Seiten eilten [illegible] erwachsene Personen, Männer und Frauen herbei, die über den Obsthändler herfielen und ihn arg mißhandelten, während eine andere Zahl von Männern und Frauen sich inzwischen daran machten, sämtliches im Wagen befindliches Obst an sich zu nehmen und nach Hause zu tragen. Nicht genug damit, daß der arme Obsthändler mißhandelt und beraubt wurde, auch sein armer Karrengaul wurde noch von dem Pöbel arg mißhandelt.

r. **In der Handwerkerschule Talmud-Thora**, Sredniastraße Nr. 46, fand eine besondere Beratung der Mitglieder des Verwaltungskomitees und des pädagogischen Konseils dieser Schule statt. Es wurde darüber beraten, ob man den Unterricht im neuen Schuljahr wieder aufnehmen soll oder nicht. Nach längeren Debatten wurde beschlossen, in Anbetracht der unruhigen Zeit, den Unterricht noch nicht aufzunehmen. Dagegen soll aber der pädagogische Rat jetzt alle Vorbereitungen für den eventuellen baldigen Beginn des Unterrichts treffen.

r. **Vom Fabrikmeisterverein.** In der letzten Verwaltungssitzung des Fabrikmeistervereins des Gouvernements Petrikau, Neuer Ring Nr. 6, wurde beschlossen, den Familien der zum Kriege als Reservisten eingezogenen Mitglieder eine wöchentliche Unterstützung von 3 bis 5 Rbl., je nach der Mitgliederzahl der betreffenden Familie, zu erteilen.

x. **Plötzliche Erkrankungen.** Im Arrestlokal an der Olginskastraße Nr. 5 erlitt die 24jährige Marianna Chmielewska einen Nervenanfall. — Auf dem Hofe des Hauses Nr. 85 an der Dlugastraße erlitt der 26jährige Arbeiter Josef Kozlowski einen Magenkrampf. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe.

x. **Plötzlicher Tod.** Im Hause Nr. 16 an der Magistrackastraße ist der 50jährige Kaufmann Henoch Lichtenstein plötzlich gestorben. Die Ursache des Todes ist unbekannt.

x. **Schlägerei.** Vor dem Hause Nr. 4 an der Pfeifferstraße wurde der 35jährige Weber Jankel Ziegler während einer Schlägerei mit einem Stück Eisen am Kopfe verletzt. Die erste Hilfe erteilte ein Arzt der Rettungsstation.

r. **Petrikau.** Zur Lage. Die hiesige christliche sowohl wie die jüdische Bevölkerung entwickelt eine sehr rege Unterstützung der Notleidenden. Vom christlichen Wohltätigkeitsverein wurden allein am gestrigen Tage über 1400 und vom israelitischen Wohltätigkeitsverein über 1000 Brote, sowie auch verschiedene andere Lebensmittel unter die Notleidenden verteilt.

In der hiesigen Synagoge fand ein besonderer Bittgottesdienst um den Sieg der russischen Waffen statt. Der Rabbiner hielt an die zahlreichen Andächtigen eine patriotische Ansprache, in der er die jüdische Bevölkerung aufforderte, das Vaterland gegen den Feind zu schützen. Außerdem hielt in der Synagoge noch der Lehrer Damaszewicki eine patriotische Rede im selben Sinne, und zwar in russischer Sprache.

Deutsche im Königreich Polen.

Dombrowa-Rayon.

Der Korrespondent der Warschauer Zeitung „Utro Rossii" bringt auf Grund eines Gesprächs mit einem Bergingenieur des Dombrowaer Kohlenrayons folgende Einzelheiten über den Aufenthalt der Deutschen in Dombrowa:

„Die Deutschen besetzten die Kohlengruben, in denen die Reservisten aus den benachbarten Kreisen, die nicht Zeit hatten, sich in ihre Regimenter zu stellen, arbeiten müssen. Die Tagesarbeit dauert bis 14 Stunden. Die Kohlen werden nach dem Auslande transportiert. Als das Bendziner Bürgerkomitee den deutschen Kommandanten bat, Kohle für die Bevölkerung abzulassen, antwortete dieser: „In besiegtem Lande gehört alles, was gefunden wird, uns. Die Sorge um eure Bedürfnisse gehört nicht zu unseren Obliegenheiten". Die Deutschen beschlagnahmten ferner das französische Walzwerk „Huta Bankowa"; die französischen Beamten wurden nach Berlin gebracht. Ein deutscher Offizier, der die verhafteten Fabrikbeamten eskortierte, sagte zu ihnen: Sehen Sie sich die Fabrikgebäude zum letzten Male an, da Sie diese nicht mehr zu sehen bekommen werden. Und wenn wir gezwungen sein werden, von hier fortzugehen, so sprengen wir die Fabrikgebäude in die Luft und es bleibt nicht ein Stein auf dem anderen."

Plock.

x. Der „Warsch. Dnewn." bringt folgende Einzelheiten über die Besetzung der Stadt Plock durch die Deutschen: „Am 13. August um 5 Uhr nachmittags verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß auf der Weichsel von Wloclawek aus ein Dampfer mit 4 Booten zu sehen sei. Die Bevölkerung beobachtete vom Domberge die Manöver des Dampfers, da dieser aber noch sehr weit war, so konnte man nicht erkennen, wer sich auf dem Dampfer und in den Booten befindet. Am 15. August sollte in Plock die Einweihung der Kathedralkirche stattfinden und aus diesem Anlaß erwartete man die Ankunft zahlreicher Pilger aus dem ganzem Lande und aus Litauen; man glaubte daher, daß auf dem Dampfer sich Pilger befinden.

Als der Dampfer aber näher kam, konnte man mit Hilfe von Ferngläsern deutlich sehen, daß auf ersterem sich deutsches Militär befindet. Unter der Bevölkerung entstand nun eine ungeheure Panik, ein jeder dachte unwillkürlich an die Kalischer Ereignisse.

Eine Werst vor Plock legte der Dampfer und die Boote in der Ortschaft „Winiar" an das Ufer an und der Feind, im ganzen 50 Personen, begab sich ans Land. Als die Deutschen am Naphthalager von Nobel vorüber kamen, befahl der Offizier das Schild mit dem Reichswappen zu zerstören. Der Feind zog hierauf in die Stadt ein. An der Spitze schritt der Führer der Truppenabteilung mit blankem Säbel und gezogenem Revolver, die Soldaten mit schußbereiten Gewehren. Sie begaben sich nach dem Gebäude der Gouvernementsverwaltung, wo sie den Sekretär zwangen, die Kasse zu öffnen. In der Kasse war kein Geld, dagegen befanden sich dort verschiedene Wertsachen des beurlaubten Gouvernementsbeamten N. Kulikowski. Obwohl der Sekretär erklärte, daß diese Gegenstände Privateigentum sind, wurden sie von den Deutschen beschlagnahmt. Hierauf begaben sich diese nach dem Gefängnis und befreiten dort einen politischen Gefangenen, einen preußischen Untertan. Sie kauften ihm Zivilkleider. Vom Gefängnis begaben sich die Deutschen nach dem Magistrat und ließen eine Bekanntmachung auskleben, in der die Einwohnerschaft aufgefordert wurde, die Waffen niederzulegen. Zuwiderhandelnden drohte die Todesstrafe. Die Bevölkerung kam auch dieser Aufforderung nach. Es wurden circa 100 verschiedene Waffen im Magistrat niedergelegt. Am 15. August ließen die Deutschen die Waffen nach dem Dampfer bringen. Zwischen Plock und Wyszegrod wurde eine Brücke und die Telephonlinie zerstört. Um 6 Uhr abends verließen die Deutschen die Stadt.

Ein Zeppelinluftschiff über Petrikau.

* Gestern gegen 12 Uhr mittags erschien in Petrikau aus der Richtung von Lodz kommend über die Stadt zum ersten Male ein Zeppelin-Luftschiff. Es umkreiste die Stadt in bedeutende Höhe und flog dann in die Richtung auf Czenstochau weiter.

Ein Zeppelinluftschiff in der Umgegend.

r. Gestern gegend 9 Uhr vormittags wurde ein Zeppelinluftschiff über Pabianice, um 9½ Uhr über Konstantynow und um 10½ Uhr über Lenczyce gesehen. Von hier flog das Luftschiff in die Richtung auf Sieradz.

Ozorkow.

r. Gestern vormittag gegen 8½ Uhr flogen hier über die Stadt von westlicher nach südöstlicher Richtung zwei große Zeppelin-Luftschiffe, die von zwei Aeroplane begleitet wurde. Die Luftflotille brachte die ganze Einwohnerschaft der Stadt und Umgegend auf die Beine. Die Aeroplane flogen bald neben, bald über und unter die Zeppelin-Luftschiffe. Dieses Manövrieren der Fluzzeuge, sowie diese selbst, die hier zum ersten mal gesehen wurden, erregte im hohen Grade das Interesse der Bewohner.

Zdunskawola.

r. Gestern gegen 8 Uhr vormittags erschien hier, aus der Richtung von Sieradz kommend, über der Stadt ein großes Zeppelinluftschiff. Dasselbe kreiste in beträchtlicher Höhe über Stadt und Umgegend fast eine ganze Stunde und flog dann in die Richtung auf Schadek weiter. Das Luftschiff wurde von dem russischen Militär in der Umgegend beschossen.

Der Weltkrieg.

Verhaftung eines deutschen Vizekonsuls.

Nishnij-Nowgorod, 3. Sept. (Spez.) Der frühere deutsche Vizekonsul in Nishnij-Nowgorod F. E. Schmidt wurde auf Verfügung des Außenministeriums diese Nacht verhaftet und nach Orenburg abgeschickt. F. E. Schmidt ist der hiesige Vertreter der deutschen Firma Tillmans.

Russisch-österreichischer Krieg.

London, 3. Sept. (Wat). Die „Times" berichtet aus Bukarest, daß die letzten Mißerfolge der österreichischen Waffen in Galizien für den Ausgang der Kampagne eine entscheidende Bedeutung haben werden. Oesterreich befindet sich in einer immer schlechterer Lage. Die riesigen Verluste im Kampfe mit den Russen, die Flucht der Soldaten, hauptsächlich Slawen, aus den Reihen der Armee, der Unmut zum Kampfe verschiedener Regimenter sowie die Zurückhaltung ganzer Garnisonen, um die aufständische Bevölkerung in Schach zu halten, haben den Organismus der österreichischen Armee bis zum äußersten geschwächt. Der Geist der Soldaten, der zu Beginn des Krieges nicht schlecht war, fällt immer mehr nach dem Maß der erlittenen Mißerfolge. Die polnischen Legionen, auf die Oesterreich so stark rechnete, werden sich immer mehr ihrer traurigen Rolle bewußt, die sie die verräterische Durchtriebenheit der österreichisch-preußischen Diplomatie spielen ließ. Man darf jeden Tag ihre Auflösung oder Meuterung erwarten. Schon jetzt ist Oesterreich gezwungen, unter Vergewaltigung der Konstitution den Landsturm außerhalb der Monarchie zu verwenden. Der rumänische Generalstab meint, daß auf den Feldern Galiziens das endgültige Schicksal des österreich-russischen Krieges sich entscheiden habe.

Frankreich.

P. **Paris**, 3. September. Heute abend veröffentlichte das Kriegsministerium nachstehende Mitteilung: Infolge der anhaltenden Umgehungsbewegung der Deutschen hat sich der linke Flügel, um einem Kampfe, der unter für uns ungünstigen Bedingungen hätte aufgenommen werden können, aus dem Wege zu gehen, teils nach dem Süden und teils nach Südosten zurückgezogen, wo der Kampf, der im Rayon von Rethel begonnen hat, den Franzosen die Möglichkeit bot, den Feind für eine gewisse Zeit aufzuhalten. Im Zentrum und auf dem rechten Flügel ist die Linie in Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

P. **Kopenhagen**, 3. September. Aus Berlin wird offiziell der Fall der Festung Vevey gemeldet.

P. **Paris**, 3. September. Hier wurde ein Geschwader geschützter Aeroplane gebildet, die mit Mitrailleusen bewoffnet sind. Diese Aeroplane haben die Aufgabe, die über Paris kreuzenden deutschen Aeroplane zu verfolgen und unschädlich zu machen.

Paris, 3. September. (Wat.) Bei einem vor St. Quentain gefangen genommenen deutschen Offizier wurde ein vom Kaiser Wilhelm unterzeichneter Armeebefehl gefunden, dessen Schluß lautet: Die Soldaten meiner unbesiegbaren Armee müssen Paris erobern oder bis auf den letzten fallen.

Paris, 3. September. (Wat.) Nach Paris werden in Eile Territorialtruppen zusammengezogen. Die Arbeiten an den Befestigungen sind in vollem Gange. Die Einwohner arbeiten mit großer Hingebung an den Gräben und größtenteils ohne Bezahlung. Sämtliche öffentlichen Gebäude sind in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt worden.

P. **Paris**, 3. September. Eine offizielle Mitteilung lautet: Auf unserem rechten Flügel stieß eine Abteilung deutscher Kavallerie, die auf den Wald von Compiegne marschierte, auf die Engländer, die von den Deutschen 10 Kanonen erbeuteten.

P. **Paris**, 3. September. Die französische Flotte bombardierte den Hafen Cattaro. Es wurden mehrere Gebäude zerstört.

P. **Petrograd**, 3. September. Laut hier eingetroffenen Nachrichten sind die Verluste der Deutschen in Lothringen sehr groß. — Die Zahl der nach der Ostgrenze beförderten deutschen Truppen, die bisher an der Westfront kämpften, ist bedeutend.

Oesterreich.

Rom, 3. September. (Wat.). Vom serbischen Kriegsschauplatze wird hier gemeldet, daß die an dieser Front kämpfenden österreichischen Truppen durch neue Reserveabteilungen erlegt ersetzt werden. Die reguläre Armee erster Klasse wird nach Galizien transportiert.

Petrograd, 3. September. (Wat.). Der zum Kommandanten der von den Russen besetzten Stadt Tarnopol ernannte russische Oberst wurde von einer städtischen Deputation mit Brot und Salz empfangen. In der Stadt wurden Aufrufe in russischer, polnischer und deutscher Sprache ausgeklebt, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, Ruhe zu bewahren. In dem Aufrufe wird den Einwohnern die Unantastbarkeit des Lebens und Vermögens garantiert.

P. **Petrograd**, 3. September. Die Oesterreicher befestigen die Stadt Gródek, 30 Werst südwestlich von Lemberg.

P. **Cetinje**, 3. September. Die montenegrinischen Truppen unter dem Kommando des Generals Wukotitsch verfolgten die österreichischen Truppen, die sich aus Plewalje auf Tschainitze zurückzogen.

Auflösung der polnischen Legion und Sokols.

Petrograd, 3. September. (Wat.) In hiesigen polnischen Kreisen ist die glaubwürdige Nachricht eingetroffen, daß die polnischen Legionen und Sokols in Galizien auf Initiative der politischen polnischen Kreise aufgelöst wurden. Diese Nachricht hat in hiesigen maßgebenden Sphären den besten Eindruck hervorgerufen.

Die Panik in Lemberg.

Bukarest, 3. September. (Spez.) Hier sind Nachrichten eingetroffen über die unbeschreibliche Panik, die in Lemberg infolge des Vorrückens der russischen Truppen herrscht. Die Bewohner verlassen zu Tausenden die Stadt und fliehen ins Innere des Landes. Mehrere Eisenbahnzüge stehen bereit, um die Archive der Administration des Gerichtes und die Banken fortzuschaffen.

Deutschland.

P. **Kopenhagen**, 3. September. Laut einer Meldung des „Berliner Tageblattes" aus Thorn wurde eine aus 20 Mann bestehende Abteilung deutscher Kundschafter, die auf einem Dampfer auf der Weichsel nach Nieschawa kam, von Kosaken und Infanterie angegriffen. 10 Deutschen gelang es zu entkommen, die übrigen wurden gefangen und ein Maschinengewehr erobert.

Belgien.

P. **Ostende**, 3. September. Nach hier wird gemeldet, daß die Deutschen von Brüssel nach Löwen, nordöstlich von Mecheln, marschieren. Es wird angenommen, daß die Deutschen beabsichtigen, Antwerpen zu belagern.

P. **Antwerpen**, 3. September. Gestern früh flog ein Zeppelinluftschiff in nördlicher Richtung über die Befestigungen und versuchte über der Stadt zu halten. Die schwere Artillerie der Forts zwang ihn jedoch den Befestigungen fern zu bleiben. Das Luftschiff warf 6 Bomben und schleuderte ferner mehrere Bomben auf die Eisenbahnstation und in der Nähe zweier Hospitäler, auf denen das Rote Kreuz wehte. Beide Gebäude wurden beschädigt. 12 Personen wurden verletzt.

Kopenhagen, 3. September. (Wat.) Während der Beschießung der Stadt Mecheln durch die Deutschen fiel ein Geschoß in die Kathedrale und zerstörte ein Gemälde von Rembrandt vollständig.

Paris, 3. September. (Wat.) Wie aus Antwerpen gemeldet wird, hat das belgische Königspaar infolge des Attentats aus einem deutschen Aeroplan, auf dringendes Bitten der englischen Königin beschlossen, nach London zu übersiedeln.

Paris, 3. September. (Wat.) Wie die hiesigen Blätter melden, hat der deutsche Kommandant von Brüssel zum letzten Mal das sofortige Herbeischaffen der Kriegskontribution von 200 Millionen Francs verlangt, widrigenfalls das Bombardement auf die Stadt eröffnet wird. Auf dem die Stadt beherrschenden Justizplatze sind bereits 40 Kanonen schweren Kalibers aufgestellt worden.

Flucht der Deutschen und Oesterreicher aus Italien.

Kopenhagen, 3. September. (Spez.) Die deutschen und österreichischen Konsuln fordern ihre Landsleute auf, so schnell wie möglich ihre Geschäfte zu liquidieren und Italien zu verlassen.

Deutschlands Goldhunger.

Kopenhagen, 3. August. (Spez.) Wie hierher gemeldet wird, werden in Berlin die Bewohner durch Maueranschläge aufgefordert, die Goldvaluta nach der Reichsbank zu bringen. Eine ganze Reihe von Privatpersonen wurde aufgefordert, das in ihrem Besitz befindliche Gold gegen Papiergeld herzugeben. Eine Million Mark in Gold wurde dem Fonds zum Bau des Bismarckdenkmals entnommen.

Türkei.

Die Türkei vor dem Kriege.

Petrograd, 3. September. (Wat.) Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die Ansichten auf Erhaltung des Friedens in der Türkei minimal. Die jungtürkischen Kreise, von der deutschen Mission mit falschen Nachrichten über angeblich glänzende Siege der Deutschen in Europa geködert, hoffen unter Mithilfe der Deutschen ihre Verluste während des Balkankrieges wieder wett zu machen. Der Korrespondent des „Russ. Slowo" hat aus einem Gespräch mit einem Führer der Jungtürken die Ueberzeugung gewonnen, daß die Türken unerschütterlich an die Besiegung Europas durch Kaiser Wilhelm glauben.

Schweden demobilisiert.

Christiania, 3. August. (Spez.) Laut einer hier aus Schweden eingetroffenen Nachricht hat die schwedische Regierung die teilweise Demobilisierung der Truppen angeordnet.

Kopenhagen, 3. September. (Spez.) Die Nachricht von der teilweisen Demobilisation der schwedischen Armee hat in Berlin einen niederdrückenden Eindruck hervorgerufen. Alle Hoffnungen Deutschlands auf eine Einmischung Schwedens sind somit zunichte.

Deutsch-japanischer Krieg.

P. **Tschifu**, 3. September. Heute sind 12 japanische Transportschiffe vor Lu-ki-kon eingetroffen, um Tsindao auch vom Lande aus zu belagern.

Telegramme.

Testament des Papstes Pius X.

Paris, 3. September. (Wat.) „Temps" veröffentlicht das Testament des verstorbenen Papstes Pius X., in dem er u. a. schreibt: „Ich wurde in Armut geboren, ich lebte in Armut und will auch in Armut sterben. Ich bitte nur den Apostolischen Stuhl, meinen Schwestern je 300 Franks monatlich zu zahlen." Der Papst ersucht dann, seinen Leichnam nicht einzubalsamieren.

Feuilleton.

Durch Kampf zum Sieg.

Roman
von
Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

44)

(Schluß).

Der Teichwirt ist in dieser Nacht nicht mehr heimgekommen. Am Morgen des nächsten Tages erst gegen neun Uhr nähert sich sein Wägelein der Friedleitner Gemeindegrenze. Er ist nicht allein. Neben ihm sitzt Gabriel Heidrich mit strahlendem Gesicht. Beide sind in so eifrigem Gespräch, daß sie erschrocken zusammenfahren, als kurz nach der letzten Wegbiegung Minka, des Teichwirts Fuchsstute, einen jähen Satz macht, weil seitwärts am Heidenhügel krachend ein Böller losgegangen ist.

„Oha," ruft der Teichwirt erschrocken, „was ist denn da los? Haben sie sich etwa im Kalender versehen und feiern heuer noch einmal Kirchweih?"

Da beginnen alle drei Glocken in Friedleiten zu läuten.

„Sakra, 's große Geläut? Tuns etwa gar dem Zeetsch noch das Ehrengeläut geben?"

Dann schlägt er sich plötzlich lachend auf die Stirn.

„Jeßtl, Bürgermeister — das gilt dir! Ehren wollen sie dich!" Und er zieht die Zügel der Fuchsstute schärfer an. „Ja, freilich, dann wohl, dann wohl! Minka, halt dich brav, daß wir in scharfem Trab einfahren!"

Heidrich sagte nichts.

Aber ein weiches, seliges Gefühl dehnt seine Brust. Gestern morgen noch, wie anders sah die Welt aus.

Graue, schwüle Gewitterluft. Feindselige Menschen ringsum, schlecht verhehlte Verachtung in jedem Blick. Und er, einsam und verlassen, vom dumpfen Vorgefühl kommenden Unheils zu Boden gedrückt, unbarmherzig getrennt von der einen, die ihm alles ist.

Und jetzt —

Mit glänzenden Augen blickt er um sich. Wie blank gesäubert liegt die Welt heute da nach dem gestrigen Gewitterregen. In breiten Strömen fließt der Sonnenschein nieder auf duftende Wiesen und abgeerntete Felder, wo reihenweise, wie goldene Männchen, die Getreideschober stehen.

„Heimkehr, wie bist du schön und gesegnet!" denkt er im stillen.

Dann hält der Wagen am Kirchplatz. Ganz Friedleiten ist versammelt und alle in Feiertagsgewand. Die Glocken schweigen. Der Lahnbauer räuspert sich ein paarmal und hält dann kurz seine Ansprache.

Kaum ist er zu Ende, so tritt die Gralin vor und sagt: „Gelobt sei Jesus Christus, daß er dich wieder heimgebracht hat, Bürgermeister. Und ich will dir nur sagen: Auf uns kannst du dich allemal verlassen. Gibts schon auf der närrischen Welt nach'n Gesetz nit Sitz und Stimme im Gemeinderat — daheim haben wir beides desto gewisser. Weißt, was sie uns für einen Spitznamen aufgebracht haben, die dummen Mannsleit? „Die streitbaren Weiber" nennen sie uns. Ist eh recht. Sie sollens nur nit vergessen: daß wir auch was können, wenns nottut!"

Heidrich dankt allen mit bewegter Stimme. Dabei aber wandert sein Blick unruhig über die Schar versammelter Menschen hin.

Die eine — die eine — warum ist sie nicht da? — Auch später kommt sie nicht zum Vorschein als die feierliche Stimmung sich in eine gemütliche verwandelt und man ins Wirtshaus tritt.

Die Teichwirtin wünscht Heidrich schmunzelnd Glück zur Heimkehr, der Teichwirt bringt eine Flasche von seinem „Besten" für den Herrn Pfarrer und den Bürgermeister, der zuletzt eine Rede hält, worin er in kurzen Worten auch sein Zusammentreffen mit dem Baron und dessen Besprechungen erwähnt — aber von Regina ist nichts zu sehen und nichts zu hören.

Traurig und enttäuscht benutzt Heidrich endlich den ersten Augenblick, wo er sich frei machen kann, um in die Mühle heimzukehren.

Er wählt wie einst den näheren Fußpfad rückwärts über des Teichwirts Gemüsegarten.

Und dort fliegt ihm plötzlich unter Lachen und Weinen Regina an den Hals.

„Endlich, endlich, bist du da!" stammelt sie. „Ich hab's ja gewußt, daß du da heimgehen wirst und nit auf der Straßen . . ."

„Und warum hast du mich so lange allein gelassen, du Böse? Weißt du nit, daß ich die ganze Zeit über nur nach dir allein ausgeschaut habe?"

Sie drückt ihren Kopf mit den schimmernden Zöpfen zärtlich und verlegen an seine Brust.

„Das hab ich mir wohl gedacht. Aber weißt — so vor allen Leuten — und nur in der Eil von weitem hab ich deinen ersten Blick halt nit haben mögen! Ich bin dir gar eine Neidige, du, ganz für mich allein will ich dich haben! Bloß mit der Beverl und der Wabi mag ich dich teilen. Und jetzt komm — sie warten ja schon so viel harrt auf dich in der Mühle! Der Blasius ist auch wieder dort. Ganz klein ist er, sag ich dir! Gerad, daß er nit flennt. Abbitten will er dir und daß du 'n wieder nimmst!"

Arm in Arm gehen sie ein paar Schritte. Dann bleibt Heidrich plötzlich stehen und reißt Regina stürmisch an seine Brust.

„Du — du — liebste Dirn — nit zum glauben ists, wie schön diese Welt ist, gelt?"

„Freilich," flüstert sie selig, und erst, wenn wir für immer verbunden mit einander hausen in deiner Mühle — wie wird's erst dann schön sein, Gabriel!!"

— — — — — — — — — —

Zwei Tage später senkt sich ein kleiner Schatten auf dies strahlende Glück. Heidrich bekam aus Altenau die Nachricht, daß die Bachwirtin in Untersuchungshaft sei, nachdem sie sich selber, wenn auch nur, um sich ein für allemal von dem Verdacht zu reinigen, der scheinbaren fahrlässigen Tötung ihres Mannes bezichtigt hatte.

Und gleichzeitig kam ein Brief von der Bachwirtin an Heidrich, mit der Bitte um Zeugenschaft, daß der Bachwirt ein Arsenikesser gewesen sei und Hüttenrauch im Schrank aufbewahrt habe. Da lief Heidrich erst zur Regina und dann drängte die ihn, zum Pfarrer zu laufen, und in der zweiten Nachmittagsstunde fuhren Pfarrer und Bürgermeister zur Stadt. Und diesen Abend hatten sämtliche Weiber nichts dagegen, daß die Männerleut beim Teichwirt saßen, bis die zwei wieder zurückkamen mit der Nachricht, es käme zu gar keiner Verhandlung, die Untersuchung sei niedergeschlagen und die Bachwirtin zu dieser Stunde bereits auf freiem Fuß, und sie wollte sich jetzt der Nächstenliebe widmen und barmherzige Schwester werden.

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge. — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge"
Дозволено военною цензурою Лодзь, 21 Августа 1914 г.